

Thomas Mann: Buddenbrooks.

Roman. Neue wohlfeile Ausgabe. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.—.

Stimmen der Presse:

... Vier Generationen einer Lübecker Patrizier-Familie, vier Großkaufmanns-Generationen läßt der Dichter vor uns einander ablösen. Wir sehen Kinder heranwachsen, heiraten und wieder Kinder in die Welt senden, wir sehen diese scharf contourierten und mit frappanten Einzelzügen deutlich voneinander abgesetzten Menschen essen, schlafen, sich sehnen, sorgen, schaffen und erkranken. Und aus ihrem Wesen wächst ihr Schicksal. Mit einer Technik, die nur strengste Selbstdisziplin einer blutstrotzenden Phantasie abringt, wird das Hinsiechen dieses gewaltigen Baumes — Familie Buddenbrook — in Bildern von vehementer Regsamkeit entwickelt. Wie in den Kindern schon, die in die Tradition wachsen sollen, der Keim des Niederganges treibt, wie sich mühsam die eben ragenden Glieder oben zu halten suchen, wie unausweichlich das Ende naht, der psychische und physische Zusammenbruch, das im Blute gegebene, vor neidischen und hämischen Mitbürgern, die knirschend verehren mußten, nicht mehr zu maskierende Absterben. Ein Zug ins Ungemessene eignet allen Buddenbrooks. Und die Kraftlosigkeit ihrer gesamten Konstitution verdirbt diesen nicht recht begriffenen, aber von einzelnen zäh bekämpften Trieb. Da ist Thomas, der Konsul, das Haupt der Familie, der seiner Firma und ihrer Wucht nicht mehr gewachsen ist, . . . da ist Toni, seine Schwester, aufgewachsen in gläubiger Ehrfurcht vor dem Glanze ihres Vaternamens, . . . da ist Christian, der Bruder, das wandelnde Symbol der Decadence seines Hauses, begabt, ironisch, cynisch, marklos, da ist der kleine Hanno, die bange Zukunftshoffnung des entwurzelten Machthabers, dem selbst die Standarte des Hauses aus den zitternden Händen sinkt, Hanno, der langsam Sterbende, das scheue Kind, das nicht mehr Mann werden kann, weil es der Sohn der Ohnmacht ist . . .

Was ist das Wunderbare an diesem unbewegten, mit fester Chronistenhand Zeile um Zeile sorgfältig aufgebauten Buche? Warum erleben wir an der eigenen Seele alle diese so gleichgiltigen Geschehnisse, diese Tagtäglichkeiten eines weltabgeschiedenen Bürgerhauses, warum ist es uns, wenn wir den Band dann vor uns hinlegen, weh und wund ums Herz? Ist es die unerhörte Meisterschaft der Darstellung, diese kalte, ruhige Macht der Erzählung? Ist es der hellläufige, sonore Dichter, in dessen Schatten

diese Menschen wurden und verdarben? Rühren wir nicht an dieses zarte Geheimnis. Es ist das Märchen der Schöpfung.

Auszug aus einem Feuilleton der Wiener Abendpost.

. . . Mit seinem großen Roman der Buddenbrooks ist ihm der große Wurf gelungen; denn er hat mit diesem Roman ein Werk geschaffen, das ihn als Romancier größten Stils kennzeichnet, das ihn sogar — wir wissen uns von Überschwänglichkeit frei, indem wir dies sagen — das ihn sogar berufen erscheinen läßt, dereinst die Lücke auszufüllen, die seit Theodor Fontanes Tode in der deutschen Litteratur klafft. Es sind die traurigen Schicksale einer lübischen Patrizier-Familie, die uns Thomas Mann in seiner großen Dichtung miterleben läßt.

Breslauer Morgen-Zeitung.

. . . Nahezu ein ganzes Jahrhundert zieht in diesen Buddenbrooks an uns vorüber, seine Kulturbilder in den Personen und Verhältnissen wiederpiegelnd, meisterhaft in der Detailschilderung, voll tiefen Ernstes und doch auch pädenden Humors.

Heftige Landeszeitung.

. . . Der echte Litteraturfreund wird dieses ernste, tüchtige Buch, das in seiner Art einen ebenso bleibenden Wert besitzt wie „Jörn Uhl“, um so höher zu schätzen wissen. Ist es doch in gewissem Sinne eine Ergänzung zum Frenzen'schen Roman; wie jener die Geschichte einer Person, erzählt dieser die Geschichte einer Familie.

Internationale Litteraturberichte.

. . . So darf sich z. B. der Fischer'sche Verlag des Besizes des einzigen deutschen Romans freuen, der dem „Jörn Uhl“ als vollwertig an die Seite gestellt werden darf, der ihm vom rein litterarischen Standpunkt aus völlig ebenbürtig ist, und der sich seines Inhalts wegen auch als Geschenkbuch genau so eignet, wie der Roman von Frenzen. Ich meine Thomas Manns prächtige „Buddenbrooks“.

Hamburger Fremden-Blatt.

. . . Der große Wert des Buches steckt in der ganz hervorragenden, mit liebevoller Sorgfalt durchgeführten Charakteristik einer gediegenen Lübecker Kaufmannsfamilie.

Kölnische Zeitung.

... Niemals wirkt die Lektüre dieses Werkes ermüdend, auf jedem Blatt enthüllen sich dem Leser vielmehr neue Reize, zu deren schönsten der zarte Unterton einer feinen überlegenen Ironie gehört, durch welche der Dichter oftmals prächtige humoristische Wirkungen erzielt. Aber es ist ein Lächeln unter Thränen, die uns fein Humor abzwingt.

Breslauer Morgen-Zeitung.

... Wir begleiten die Familie durch vier Generationen und in dem Hauptvertreter jeder dieser Generationen spiegelt sich neben aller Familien-Eigentümlichkeit etwas von dem Geist seiner Zeit. Das ist mit außerordentlicher Kunst gemacht und erweitert das Familiengemälde zum Kulturbild.

Tägliche Rundschau.

... Und darum eben, weil sich in den Buddenbrooks ein erlebtes und tief empfundenes Weltgefühl mit einer bewußten Kunst innig verbunden hat, deshalb bleibt dieser Roman ein unzerstörbares Buch. Er wird wachsen mit der Zeit und noch von vielen Generationen gelesen werden; eines jener Kunstwerke, die wirklich über den Tag und das Zeitalter erhaben sind, die nicht im Sturm mit sich fortreißen, aber mit sanfter Ueberredung allmählich, unwiderstehlich überwältigen.

Berliner Tageblatt.

... Stilistisch ist der Roman eine glänzende Leistung; der Stil ist leicht, elegant, flüchtig, von prachtvoller Harmonie und stark persönlicher Färbung.

Der Lotse.

... Mit vollkommen durchdachter Absicht hat der Verfasser für dieses Werk die kunstlose Chronikform gewählt, eine besonnene und von souveränem Humor durchtränkte Art der Darstellung, die doch überall den sensiblen und im feinsten Sinn modernen Menschen erkennen läßt und das Buch in die erste Reihe der Romane stellt, das noch von Generationen gelesen werden wird.

Danziger Zeitung.

... Er ist solide und voll von künstlerischer Ehrlichkeit vom ersten bis zum letzten Wort. ... Ich wüßte kein Werk zu nennen, das die Kreise der hanseatischen Kaufmannschaft, der selbstbewußten Patrizierfamilien, der reichen Handelsherren und Senatoren so getreu wieder spiegelt, ihr Wollen und Wirken, ihr äußeres und inneres Wesen so prächtig auffängt — auffängt beinahe ohne Haß und ohne Liebe.

Litterarische Monatsberichte.